

„galloromanisch-baltischen“ Form geprägt worden war“ (S.336) und führt *neuster* auf „Auster mit vorangestellter *begrifflich* verneinender Partikel, somit *ni-Auster“ zurück, so daß *neuster* mit „Kein-Ost(gebiet)“ zu übersetzen wäre (S.337). Ob diese Deutung richtig ist, mögen Linguisten beurteilen, gewöhnliche Historiker dürften damit überfordert sein. D. J.

Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988, hg. von Rudolf Schützeichel (Beiträge zur Namenforschung, N. F., Beiheft 29) Heidelberg 1990, 296 S., ISBN 2-503-36054-8. – In den einleitenden „Nachgedanken“ (S.9–14) zur Tagung des Arbeitskreises für Namenforschung bezeichnet der Hg. es zum „erklären, wenn auch nicht überdeutlich ausgesprochenen Ziel“ des Symposions, „die Schaffung eines Namenbuches der ältesten Siedlungsamen wieder in Gang zu setzen oder zu fördern, das das längst überholte Werk von Ernst Förstemann ersetzen könnte“ (S.10). Angesichts der in den Nachbarländern bereits erschienenen bzw. im Erscheinen begriffenen „Teilrealisationen“ eines neuen „Ortsnamen-Förstemann“, über die Isolde Hausner für Österreich und Südtirol (Die ältesten urkundlichen Ortsnamenquellen Österreichs, S. 51–59), Rob Rentenaar für die Niederlande (Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung in den Niederlanden. Bemerkungen zu einem niederländischen ‚Neuen Förstemann‘, S. 266–273) und Beatrice Weis für das Elsaß (Mitteilung in der Diskussion: S. 13; vgl. auch die folgende Anzeige) berichten, werden das Defizit und die Konzeptionslosigkeit der deutschen Namenforschung besonders deutlich. Gemäß dem Motto „Ein halbes Ei ist ja besser als eine leere Schale“ (Rentenaar S. 266) scheint demnach die ursprüngliche Konzeption eines „Gesamt-Förstemann“ aufgegeben zu sein, was umso bedauerlicher ist, als der Integration des von Ernst Eichler (Leipzig), Karlheinz Hengst (Zwickau) und Hans Walther (Leipzig) erforschten Materials, die aus der damals noch existierenden DDR nach München kamen, nun keine politischen Hindernisse mehr im Wege stünden. Bezeichnenderweise befassen sich die Beiträge der deutschen Namenforscher nicht mit Fragen der Konzeption und Erstellung des längst erwarteten „Ortsnamen-Förstemann“, sondern widmen sich quellenkritischen Problemen, insbesondere der Frage der Unterscheidung und Bewertung original- und kopialer Ortsnamenüberlieferung: Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein, Die Überlieferungen der Traditionen in Bayern und die Ortsnamenschreibung der Traditionen von Regensburg – St. Paul (S.15–50); Heinrich Tiefenbach, Die Namen des Breviarium Uroli (S.60–96); Rolf Bergmann, Die ältesten ostfränkischen Quellen zu den Ortsnamen (S.97–118); Wolfgang Haubrichs, Der Codex Laureshamensis als Quelle von Siedlungsnamen (S.119–175); Franz Staab, Zur Überlieferung der Siedlungsnamen in den Traditiones Wizenburgenses (S.176–199); Hans Walther, Zur Überlieferung der ältesten Ortsnamen von Thüringen (S.216–229); Ernst Eichler, Zur Bedeutung der Chronik Thietmars für die frühmittelalterliche Überlieferung slawischer Namen (S.230–235); Karlheinz Hengst, Frühe Namenüberlieferung als Sprachkontaktzeugnis in Ostthüringen (S.236–258); Hubertus Menke, Das Namengut der frühmittelalterlichen Kaiser- und Königsurkunden aus quellenkritischer Sicht (S.274–289). Mit dem Problem der Ortsnamenschreibung in (Original-) Urkunden, ihren Vorlagen und Varianten beschäftigen